

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 2: **Klassenlehrer : eine schwierige Aufgabe**

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sorg, Eugen: Lieblings-Geschichten, Die «Zürcher Schule» oder Innenansichten eines Psycho-Unternehmens, Weltwoche-ABC-Verlag, Zürich 1991, 256 Seiten.

In Zürich macht der «Verein zur Förderung der psychologischen Menschenkenntnis» in diesem Winter Schlagzeilen. Von dieser Seite kam die heftigste Gegenreaktion auf die Abstimmung über die Fixerräume. Dann wiederum schoss sich der VPM auf die Ausbildung der Kindergärtnerinnen ein. In einem ganzseitigen Inserat in der «Züri Woche» äussert der Verein den abstrusen Verdacht, die «Leitideen '90» des Schweizerischen Kindergärtnerinnen-Vereins fussten auf den Theorien der «Antipädagogik»: «Erziehung wird aus dieser Sicht allein auf Zwang reduziert und muss deshalb abgeschafft werden.» Doch es braucht schon eine ideologisch verengte Brille, um dies aus Überlegungen zu folgern, welche die Kräfte des Kindes in den Mittelpunkt stellen und die Rolle der Erziehenden dabei im Sinne unterstützender Begleitung definieren. Geht es doch keineswegs um die vermeintliche Abschaffung der Erziehung, sondern darum, das traditionelle ganzheitliche Selbstverständnis des Kindergartens in zeitgemässer Weise zu erneuern: Es soll ihm – in Abhebung von der leistungs- und stoffvermittelnden Schule – weiterhin eine unverwechselbare und eigenständige erzieherische Rolle zukommen.

Wer sind nun aber die Kritiker? Der Zürcher Pädagoge Eugen Sorg zeichnet nach, wie der VPM aus der sog. «Zürcher Schule» des psychologischen Autodidakten Friedrich Lieblings entstand – ein Psychozirkel, der in Zürich seit seiner Entstehung umstritten war. Nicht zuletzt stiess die Art der Massentherapien und die dabei deutlich werdende Funktion des «Meisters» auf Kritik. Weltwoche-Redaktorin Klara Obermüller in ihrem Vorwort: «Die Versammlungen hatten jetzt ein festes Ritual: Jemand ergriff das Mikrofon, packte sein Innerstes nach aussen und liess sich von anderen Anwesenden erläutern, woran er oder sie litt. Wenn Friedrich Liebling, der Meister, selbst das Wort ergriff, wurde es still im Saal. Er sprach leise, in stereotypen Sätzen und, wie mir schien, mit stark jiddischem Akzent. Was er sagte, war meist dunkel und ohne erkennbaren Zusammenhang zum eben erörterten Problem. Die Schar nahm's jedoch auf wie die Sprüche des Orakels von Delphi und drehte und wendete die Worte so lange, bis sich ein Sinn dahinter erkennen liess» (S. 8).

Der Autor Eugen Sorg ist ein Insider, der eigene Erfahrungen mit den sog. «Lieblingen» in sein Buch einfließen lassen kann. Das macht die Stärke und die Schwäche seiner Darstellungen aus. Positiv: Es gelingt Sorg, eine Innenansicht der Entwicklung der «Zürcher Schule» zu geben, die plastisch deutlich werden lässt, unter welchen Druck die Mitglieder kamen bzw. wie ihr Meister sie zu einer ihm hörigen Gruppe schweisste. Eindringlich werden die Diadochenkämpfe nach dem Tod Friedrich Lieblings geschildert – und wie sich daraus unter der Führung von Annemarie Buchholz-Kaiser der heutige VPM entwickelte. Sorg konstatiert, dass sich wie ein roter Faden das Gefühl des Bedroht-

seins von aussen als Kitt der Gruppe durchziehe. Nebensächlich sei dagegen die Kostümierung der Feinde: «Bei Liebling waren es die Rechten und die Religiösen, beim VPM sind es umgekehrt nun die Linken» (S. 253).

Der Insiderblick mag geeignet sein, ein Psychogramm der Liebling-Schule zu entwerfen, es fehlt ihm aber die Distanzierung. So hat man den Eindruck, dass sich der Autor mit diesem Buch seine eigenen Erfahrungen von der Seele schreiben muss. Was ihn bewegt, wird in immer neuen Worten wiederholt; insbesondere scheint für den Aussenstehenden manches an der Person Friedrich Lieblings etwas allzustark dämonisiert. Überhaupt konzentriert sich Sorg vor allem auf die wenigen Galionsfiguren der «Lieblinge», während das Umfeld blass bleibt. Als Marionetten des Meisters und seiner Nachfolgerin verdienen sie offenbar kein Interesse. Doch eigentlich hätte man gerne Genaueres über den Kreis der Personen erfahren, die sich Liebling oder dem VPM verschrieben – und sich zum Teil wieder von ihm lösten. Und man wünschte auch mehr authentische Beschreibungen von Therapieausschnitten, direkte Aussagen von ehemaligen und gegenwärtigen Mitgliedern, mehr Fakten über die geschäftliche Seite des «Psycho-Unternehmens». Insgesamt wirkt die Darstellung mit wenigen Ausnahmen – bezeichnenderweise vor allem im Kapitel zur intensiv recherchierten Biographie Friedrich Lieblings – zu stark als monologischer Diskurs eines Betroffenen und zu wenig als recherchierte Reportage.

Dennoch handelt es sich auch für Pädagogen um ein wichtiges Buch. Denn der VPM hat in den letzten Monaten gerade im Erziehungswesen umtriebige Aktivitäten entwickelt. Angesichts dieser Tatsache stimmen die von Sorg gewährten Einblicke in das Wesen dieses straff organisierten Psycho-Kults nachdenklich. Dass er trotz aller Kritik an seinem Buch mit seinen Ausführungen den Nerv der Sache trifft, beweist die masslose und gehässige Polemik, mit welcher der VPM reagiert. So heisst es in einer Pressemitteilung von Ende Dezember 1990: «Der VPM weist dieses infame Elabarat mit aller Schärfe zurück. Sorgs neuerlicher Erguss von Hass und Ressentiment sind Teil einer von ihm und seinen Gesinnungsgenossen seit längerem geführten Hetzkampagne. Sorg verstösst damit gegen das vom Obergericht gegen ihn erlassene Verbot der Weiterverbreitung dieser Lügen. Der Strafrichter wird ihn dafür zur Verantwortung ziehen.»

Diese Zeilen beweisen von selbst, dass die gewichtigste Aussage Sorgs zutrifft. «Im Namen von Demokratie, Offenheit, konstruktiver Partnerschaft und Recht auf individuelle Entfaltung wird versucht, Andersdenkende oder der eigenen Gruppe kritisch Gegenüberstehende mundtot zu machen» (S. 255).

Heinz Moser